

«Unser Kanton ist kulturhistorisch ausserordentlich interessant»

Fast 20 Jahre lang hat Ebbe Nielsen die Luzerner Vergangenheit erforscht. Nun tritt der stellvertretende Kantonsarchäologe ab.

Reto Bieri

«Woher kommen wir Menschen?» Diese Frage ist es, die Ebbe Nielsen antreibt. «Wir sind ja nicht vom Himmel gefallen», fügt er an und lächelt verschmitzt. Der 64-Jährige kennt die Antworten wie kaum ein anderer. Fast zwei Jahrzehnte hat der stellvertretende Kantonsarchäologe die Luzerner Vergangenheit erforscht. Ende Dezember tritt er in den Ruhestand.

Einige Zügelkisten sind beim Besuch Mitte Dezember im Büro bereits gepackt. Die Kantonsarchäologie befindet sich am Libellenrain in Luzern, in der lichtdurchfluteten Shedhalle der ehemaligen Kleiderfabrik Schild. Unter dem Pult liegt schläfrige Hündin Mira. Nielsens Haare sind schlohweiss, der Geist wach. Dem Schalk ist er zugeeignet, ebenso dem Understatement. Eigenschaften, die mitgeholfen haben, beim Laienpublikum Sympathie für die Archäologie zu wecken. Es sei seine Stärke, komplexe wissenschaftliche Sachverhalte in eine verständliche Form zu übersetzen, sagt Kantonsarchäologe Jürg Manser über seinen scheidenden Mitarbeiter.

Doktorarbeit zieht ihn in die Zentralschweiz

Den gebürtigen Dänen hat es der Liebe wegen in die Schweiz verschlagen. Nach der Matura und dem Militärdienst verbrachte Nielsen ein Jahr in einem Kibbuz in Israel, wo er eine Bernerin kennen lernte. Die ersten Jahre lebte das Paar in Dänemark, dann zog es seine Frau zurück in die Schweiz. Zu Beginn arbeitete Nielsen am Bielersee als Taucharchäologe, anschliessend als Assistent an der Uni Bern. Für seine Dissertation über die Alt- und Mittelsteinzeit verschlug es ihn in die Zentralschweiz. Später bewarb er sich in Luzern für die Stelle für die Ur- und Frühzeit. Mit Erfolg – der Rest ist Geschichte.

Der Kanton Luzern sei kulturhistorisch gesehen ausserordentlich interessant. «In der Urzeit verlief in unserer Gegend von Süden nach Norden eine Kulturgrenze, ähnlich dem heutigen Röstigraben. Dabei gibt es ja keine zwingende geografische Grenze wie ein Gebirge», sagt Nielsen. In Luzern bietet sich dem kleinen Team der Kantonsarchäologie ein breites Spektrum, das Zehntausende von Jahren umfasst: Ebbe Nielsen hat von den Neandertalern über die Steinzeit bis zur keltischen Zeit geforscht. Ja, das sei anspruchsvoll. «Aber auch höchst spannend.»

Die ersten Menschen, die im Gebiet des heutigen Kantons Luzern lebten, waren Jäger und Sammler. «Sie besaßen noch keine Hochkultur, die archäologische Basis ist schmal», sagt Ebbe Nielsen. Deswegen ist auch scheinbar Unscheinbares wichtig. Zum



Ebbe Nielsen in seinem Büro in der Kantonsarchäologie.

Bild: Nadia Schärli (Luzern, 9. Dezember 2020)

Beispiel Geräte aus Silex, auch als Feuerstein bekannt. In diesem Bereich ist Nielsen europaweit ein gefragter Experte. Für seine Habilitationsarbeit hat er Hunderttausende Silices studiert und gezeichnet. Ebenso wichtig sei die Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen wie der Klimaforschung und der Geologie. «Will man die Menschen verstehen, muss man deren Umwelt verstehen», erklärt Nielsen. Dank seiner Lehrtätigkeit an der Uni Bern ist der Kanton Luzern im Archäologie-Umfeld bestens vernetzt.

Es ist dem Zufall geschuldet, dass Ebbe Nielsen mittlerweile auch als Mammut-Spezialist gilt. 2006 entdeckte ein aufmerksamer Baggerfahrer im Kieswerk der Firma Lötscher in Ballwil einen Mammutstosszahn. Das rund 85000 Jahre alte Stück war eine Sensation und brachte Nielsen schweizweit in die Schlagzeilen. In den folgenden Jahren entdeckte man im benachbarten Eschenbacher Kieswerk vier weitere Stosszähne. «Ich hatte wenig Ahnung von Mammuts», räumt

Nielsen ein. Dass sich der Eiszeitelefant gut eignet, der Bevölkerung die Vergangenheit zu vermitteln, habe er aber sofort erkannt. Also erarbeitete er sich das nötige Wissen. Sein jüngstes, und zugleich letztes «Kind» ist eine geplante Mammut-Ausstellung in Ballwil. Die geplanten Informationstafeln hängen als Skizzen an seinen Bürowänden. Aufsehenerregende Funde gelangen der Kantonsarchäologie vor rund zehn Jahren beim Hofstetterfeld in Sursee. Dazu gehört ein römischer Friedhof mit rund 30 Urnengräbern sowie das Grab einer keltischen Frau aus der Zeit um 300 v. Chr. Drei Jahre dauerten die von Nielsen geleiteten Ausgrabungen.

6000 Jahre alte Holzgegenstände

Der prägende Höhepunkt in Nielsens Karriere sei die Erforschung der Pfahlbauten gewesen. Das Wauwilermoos, das Zellmoos in Sursee sowie die Seematte in Hitzkirch zählen seit einigen Jahren sogar zum Unesco-Weltkulturerbe. «Zurecht», so Nielsen. Die Funde seien spektakulär. In Egolzwil hat der feuchte Boden des ehemaligen Sees mehr als 6000 Jahre alte Holzgegenstände konserviert. «Wir haben beispielsweise Beile, Erntemesser und Schüsseln gefunden. Sie stehen heutigem Kunsthandwerk in nichts nach und sind wirklich sehr schön verarbeitet – und das mit Steinwerkzeugen.»

Vor rund 15 Jahren wurden die Pfahlbauten in Sursee mittels Tauchgängen untersucht. Dabei fand man den bisher einzigen bronzezeitlichen Zinnbarren in Kontinentaleuropa. Das Metall wurde zusammen mit Kupfer für die Herstellung von Bronze benötigt. Der Barren

der Archäologie wurde das Budget gekürzt, es fehlte das Geld. Das sei ernüchternd gewesen. «Dabei wäre es wichtig, den Zustand der Pfahlbauten abzuklären.» Oder anders gesagt: «Es braucht viel Aufwand, bis wir wissen, welcher Aufwand zum Schutz nötig ist», sagt Nielsen. Die Pfahlbausiedlungen seien schliesslich ein Weltkulturerbe.

Ebenfalls auf Initiative von Ebbe Nielsen konnten die Archäologen in der Steigelfadbalm-Höhle auf der Rigi 30 000 Jahre alte Neandertaler-Begehungen nachweisen. «Das haben wir herausgefunden, als wir die Kisten der Ausgrabungen aus dem frühen 20. Jahrhundert nochmals genauer angeschaut haben.» Es sind bislang die einzigen Spuren, die Neandertaler in der Zentralschweiz hinterlassen haben. Nielsen: «Diese Erkenntnis liess mein Herz höher schlagen.»

«Die Archäologie ist mein Lebensinhalt»

Neben rein wissenschaftlichen Publikationen hat Nielsen auch populärwissenschaftliche Bücher verfasst, zum Beispiel über die Mammutfunde im Seetal. Daran habe er meist in der Freizeit gearbeitet, sagt er in einem Nebensatz. Man hakt nach: «Die Archäologie ist mein Lebensinhalt. Es nimmt mich einfach wahnsinnig wunder, was früher gelaufen ist.»

Es verwundert deshalb wenig, dass Nielsen trotz Pensionierung der Archäologie erhalten bleibt. Er hofft, in den nächsten drei Jahren Ausgrabungen aus der späten Eiszeit aus Wauwil aufarbeiten zu können, sofern die Finanzierung klappt. «Es sind Tausende von Artefakten, die vermessen, erforscht und erfasst werden müssen.» Doch zuerst widmet er sich dem Thema Hausumbau: Im Januar zügeln er und seine Frau, «eine Heimwehbernerin», von Malters an den Bielersee. Auf die ausgedehnten Spaziergänge freut sich auch Hündin Mira.

Titularprofessor in Bern

Ebbe Nielsen, stammt aus Tamdrup in Dänemark, ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern. Nach dem Studium in Dänemark und der Schweiz dissertierte Nielsen 1990 über eine mesolithische Siedlung im Berner Seeland. 2008 hat er an der Universität Bern zur Alt- und Mittelsteinzeit in der Zentralschweiz habilitiert und ist seit 2013 Titularprofessor an der Uni Bern. (rbi)

Nachfolger stehen bereit

Die Leitung des Fachbereichs Ur- und Frühgeschichte übernimmt neu Anna Kienholz (43). Nach ihrer Ausbildung am Lehrerinnenseminar Bern studierte sie an der Uni Bern ur- und frühgeschichtliche Archäologie. Die Funktion des stellvertretenden Kantonsarchäologen übernimmt Fabian Küng (44), langjähriger Leiter des Fachbereichs Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. (rbi)

ANZEIGE

Luzern

Jetzt vorsichtig bleiben!

- ✓ Abstand halten
- ✓ Maske tragen
- ✓ Hände waschen

Alles über Corona & die aktuelle Situation in Luzern: [gsd.lu.ch](https://www.gsd.lu.ch)

Gesundheits- und Sozialdepartement